

Die erste Lektion

Als ich am nächsten Morgen im Schlafsaal ans Fenster trat, sah ich unten auf der Straße hier und da einen aufgespannten Regenschirm wandeln. Manchmal zischte ein Auto über den nassen Asphalt. Das wird heute nichts mit dem Park, dachte ich mir. Im ganzen Home Building herrschte eine sonntägliche Ruhe. Sobald ich mich rasiert und geduscht hatte, ging ich stracks ins Büro und nahm das Studium von Mateo Capotas Aufzeichnungen wieder auf. Für heute hatte ich mir vorgenommen, noch jene Abschnitte zu lesen, die ich zunächst übersprungen hatte, um schneller ans Ende zu gelangen. Aber jetzt, da ich über diesen Mord an Xandas Mann gelesen hatte, wollte ich ganz sicher sein, dass ich nichts Wichtiges übergehen würde.

Als ich bereits drei Stunden lang gelesen hatte, kam Etienne ins Büro.

„Du solltest frühstücken gehen“, sagte er.

„Hast du in der Capota Akte gelesen?“ fragte ich.

„Ich bin über den Anfang noch nicht hinausgekommen, weil ich einfach nicht die Zeit dafür hatte. Aber ich will mir heute jene Stellen vornehmen, die du mir empfiehlst. Wie weit bist du?“

„Ich bin beinahe durch. Nur noch wenige Seiten, vielleicht zwei Stunden, dann habe ich wirklich den ganzen Schinken bewältigt. Den einen oder anderen Abschnitt den ich bisher

übersprungen hatte, habe ich mir für heute früh vorgenommen. Ich bin schon seit Stunden auf. Die Aufzeichnungen sind so umfangreich. Es scheint aber nichts Wesentliches mehr an den Tag zu kommen. Ich bin aber froh, dass ich gestern noch das Ende gelesen habe. Der letzte Eintrag ist nicht aus 2004, sondern ganz neu, vom 19. Mai 2014. Mateo Capota schrieb ihn fünf Tage nach Xandas Tod. Und stell dir vor! Darin offenbart er den Mord an Manfred, Xandas Ehemann!“

„Der Tod im Rangierbahnhof war also kein Unfall? Das ist ja schon zwanzig Jahren her. Kannte sie Mateo damals schon? Gibt er den Mord zu?“

Nein! Nicht er. Aber an dem Tag, als er aus Xandas Wohnung auszog, war sie nicht zuhause. Beim Packen seiner Habe entdeckte er Erpresserbriefe und Videoaufnahmen. Dass die Sachen, von denen er sich Kopien machte, Beweise für einen Mord sein könnten, war ihm zu diesem Zeitpunkt aber nicht bewusst. Er vergaß dann sogar ganz darauf, weil für ihn zu dieser Zeit ein neuer Lebensabschnitt begann; mit seiner jetzigen Frau. Er sichtete das Material erst jetzt, als er von Xandas Tod hörte, und von den Gerüchten, dass sie möglicherweise ermordet worden sein könnte. Er denkt, dass sie über den Mord an Manfred im Bild gewesen sein muss, wenn sie nicht sogar die Anstifterin dazu war, oder gar die Täterin. Auf dem Video, das er unter Xandas Sachen fand, könne man das Gesicht des Täters nicht sehen, schreibt er.“

„Das haut mich aus den Socken! Hast du auch Hinweise gefunden, dass jemand Xanda nach dem Leben trachtete?“

„Wegen des Mordes war sie offenbar das Opfer einer Erpressung. Der Erpresser dürfte ein Motiv gehabt haben, sie umzubringen, weil sie ihn ihrerseits erpresste.“

„Unglaublich! Du musst wirklich jede Zeile lesen, die du bisher übersprungen hast. Keine halben Sachen! Ich meinerseits werde heute all das lesen, was du mir neben der Mordgeschichte noch empfiehlst. Vergiss auch nicht, dir Notizen zu machen. Morgen fliegen wir nach Gutland zurück, um uns mit Herrn Mateo Capota zu unterhalten. Vielleicht fällt ihm noch mehr ein, jetzt wo er über Xandas Vorleben noch so viel herausgefunden hat.“

Als ich am nächsten Morgen in Sara Lagoons Abteil war, sah ich Pauline das Büro betreten. Sie schaute auch gleich zu uns her. Da blickte sie nicht gerade erfreut drein. Ich zuckte mit den Schultern und zeigte meine Handflächen.

Als ich aus Saras Büro kam, ging ich zu Pauline hinüber. „Hi! Es tut mir leid Pauline“, sagte ich. „Mit der Hausnummer die du mir aufgeschrieben hast, da stimmt etwas nicht.“

Pauline blickte skeptisch und sagte, „Wahrscheinlich hast du St Martin’s Lane mit St Martin’s Place verwechselt. Ich habe zu spät daran gedacht. Das ist mir nämlich auch passiert, als ich nach London kam.“

„Ach du bist auch nicht aus London? Wo kommst du denn her?“

„Ich komme aus Melbourne, ich bin seit knapp einem Jahr in London.“

„Mir scheint das ist noch verwickelter; ich bin mir sicher, dass ich gestern in St Martin’s Road nach dir gesucht habe. Aber wenn ich mir es recht überlege, glaube ich mich jetzt zu erinnern, dass du Lane sagtest. Das tut mir wirklich leid. Aber als ich gestern unversehens in die St Martin’s Road kam, war ich völlig sicher, dass ich in der richtigen Straße war.“

„Ach wie dumm von mir! Hier ist ja alles St Martin's. Dass ich nur so doof sein konnte, nicht darauf hinzuweisen. Es tut mir leid, es war meine Schuld.“

„Es war einfach Pech; schade! Vielleicht haben wir nächstes Mal mehr Glück! Du bist sehr freundlich gewesen, Pauline. Danke für alles.“

Vier Stunden spätere waren Etienne Friendly und ich in einem Flieger unterwegs nach Gutland. Er sagte, „Gestern abends habe ich noch all die Passagen gelesen hat, die du mir empfohlen hattest. Du wolltest gestern auch noch den Rest der Berichte lesen, die Herr Capota niedergeschrieben hat. Welche Hinweise ergeben sich insgesamt deiner Meinung nach auf mögliche Verdächtige?“

„Also für den Mord an Manfred vorerst keine. Aber ich denke, dass gerade die Aufklärung dieses Mordes auch der Schlüssel zum Attentat auf Xanda liefern wird.“

„Ja, Walter. Diese sensationelle Entdeckung könnte die Spur sein, nach der wir gesucht haben. Aber hast du von anderen Personen in dem Bericht gelesen, die man genauer unter die Lupe nehmen sollte?“

Ich konsultierte meine Notizen, die ich während des Lesens gemacht hatte. Also Xandas Freundin Aleva könnte ein Motiv gehabt haben. Sie war alkoholabhängig und hatte angenommen, dass Xanda ihr den Lover ausgespannt hat. Obwohl ... nach zehn Jahren? Und ob man von Eifersucht als Motiv für Mord ausgehen kann, hängt vom jetzigen geistigen Zustand der Frau ab. Auf alle Fälle sollte man sich ihre gegenwärtige Situation ansehen, ob sie in einer Partnerschaft lebt und ob sie immer noch an der Flasche hängt. Ich bin neugierig, was aus ihr geworden ist.“

„Sehr gut! Nicht so sehr Eifersucht, aber späte Rache sollte man nicht außer Acht lassen. Der Gedanke an Vergeltung könnte ihrem umnebelten Hirn schon entsprungen sein, falls sich ihr Alkoholproblem verschlimmert hat. Vor allem weiß man ja nicht, ob sie nicht sonst noch Probleme miteinander hatten“, sagte Etienne. „Wen verdächtigst du sonst noch?“

„Ich denke, dass niemand von vornherein ausgeschlossen werden sollte. Also habe ich mir auch überlegt, ob ihre Eltern ein Motiv gehabt haben könnten.“

„Du hast schon Recht damit, dir über alle Möglichkeiten Gedanken zu machen. Aber mir scheint, dass ihre Mutter sie abgöttisch liebte. Und auch ihr Vater. Sie war das einzige ihrer Kinder, das nicht im Kleinkindalter starb. Du sagtest kürzlich im Goldenen Ei, dass du mit Selissa und Titus bekannt bist?“

„Aber nicht gut genug. Ich hab' sie vor Jahren kennengelernt und mich ein wenig mit ihnen unterhalten. Selissa habe ich neulich bei der Zusammenkunft im Goldenen Ei erst zum zweiten Mal getroffen und da haben wir uns nur begrüßt. Also über die zwei weiß ich nichts, das uns nützen könnte. Aber *du* hast dich doch mit den beiden eingehend unterhalten. Was hältst *du* von ihnen?“

„Ich habe sie zwar nicht völlig gestrichen auf meiner Liste der Verdächtigen, aber ich wäre doch sehr überrascht, wenn einer von ihnen, oder gar beide zusammen, den Honig manipuliert hätten. Das ist der Eindruck, den ich in meinen Begegnungen mit den beiden gewonnen habe. Man trifft selten auf so gute Lügner, denen man gar nichts anmerkt, wenn sie anfangen, einem Geschichten aufzutischen.“

„Was hältst du von der Passage, dass Selissa in Mateo Capota verliebt gewesen ist und ihn regelrecht verführt hat? Denkst du, dass da irgendetwas zu finden sein könnte?“

„Auf deine Anregung hin habe ich gestern auch diese Episode gelesen. Sie hatte mir gegenüber schon so etwas angedeutet, was ich aber erst jetzt richtig bewerten kann. Sie war zu diesem Zeitpunkt fünfzehn, sie bewunderte ihn und fühlte sich sehr zu ihm hingezogen. Ja, Selissa war in ihn verliebt und fand, dass ihre Mutter ihn gemein behandelte. Es war nur eine von mehreren Situationen damals, in denen Selissa ihrer Mutter Verachtung entgegen brachte; aber nicht Hass. Ich denke, dass Selissa eine Frau ist, die zur Liebe, aber nicht zu tödlichem Hass fähig ist.“

„Also von Anfang an war ja Louise Chevrolet meine Favoritin. Aber die scheint aus dem Schneider zu sein. Jedenfalls wird sie in Capotas Bericht nirgends erwähnt.“

„Ich denke auch nicht, dass wir in dieser Richtung weitersuchen sollten.“

„Ferner scheint mir, dass auch Mateo Capota und mehr noch diese Nachbarin Vesna, mit der er was hatte, sorgfältig unter die Lupe genommen werden sollten.“

„Ist das dein Ernst? Denkst Du, dass Capota seine Notizen aus der Hand gibt, wenn er Dreck am Stecken hat? Und wir sollten die Tatsache nicht übersehen, dass er nie einen Groll gegen Xanda hegte; und durch den Umweg über sie erlangte er schließlich seinen gegenwärtigen Zustand der Zufriedenheit.“

„Und die Nachbarin Vesna?“

„Die sollten wir uns allerdings vornehmen. Die scheint nicht ganz dicht zu sein. Der ist einiges zuzutrauen.“

„Was ist mit der Frau, deren Ehemann - der Lehrer - Xanda schwängerte und dann seine Gattin glauben machte, die Rivallin lebe mit ihrer Tochter zusammen im Ausland?“

„Man kann nie wissen. Aber ich denke, die ist harmlos; wir können sie getrost zurückstellen.“

„Die Tatsache, dass diese Frau van Aanstryk keinen großen Freundeskreis hatte, scheint die mögliche Auswahl an Tätern zu beschränken. Dies bringt mich zurück zu ihrem Vater. Ich denke, dass er nicht so blauäugig wie ihre Mutter war. Er hätte das skrupellose Benehmen seiner Tochter leid sein können. Vielleicht war sie zu habgierig geworden.“

„Aber gibt es diesbezüglich irgendeinen Hinweis in der Akte?“

„Nein, keinen.“

„Eben! Und doch; da zeigt sich dein Sinn für Psychologie. Ich frage mich auch, was ich tun würde, wenn ich so einen Rabenbraten als Tochter hätte.“

„Diese Frau, ich meine Xanda, hat betrogen und gestohlen. Aber keiner der Verdächtigen, die wir gerade durchgegangen sind, scheint ein klares Motiv gehabt zu haben, ihren Tod in Kauf zu nehmen.“

„Kein klares Motiv in Sicht. Das macht es so verdammt schwierig. Ich werde das Gefühl nicht los, dass die Polizeibeamten Kalanda und Dunstig, irgendwie mit dem Mord zu tun haben, dass sie zumindest mehr wissen, als sie zugeben und vielleicht jemanden decken.“

„Ich denke, dass ein Motiv unter den Umständen vergraben sein kann, die zum Mord am Ehemann der Xanda van Aanstryk führten. Eine Untersuchung dieser Umstände kann

völlig neue Aspekte ins Spiel bringen, und Motive können zum Vorschein kommen.“

„Das ist ja genau das, was wir vorhin schon gesagt haben!“, sagte mein Meister, und ich kam mir ungeschickt vor. Aber dann fuhr er fort: „Vielleicht hatten die zwei Polizisten ja schon damals ihre Finger im Spiel.“

„Ich bin neugierig, was als nächstes kommt.“

Nachdem wir für einige Minuten jeder seinen Gedanken nachgegangen waren, sagte Etienne Friendly, „Du sagtest vorhin, dass Xanda wenig Freunde hatte. Wenn man ihrer Mutter zuhört, könnte man meinen, dass sie entweder bei der Arbeit im Studio war oder zu Hause. Auch ihre Kollegen im Fernsehsender denken so, weil es das ist, was Xanda sie glauben machte. Aber in Wirklichkeit wussten die Personen, die ihr nahe standen nie, wann ihre Arbeitszeit begann oder wann sie endete. Sie arbeitete einmal früh am Morgen, dann wieder einen ganzen Tag lang oder bis tief in die Nacht hinein; kurz und gut, sie arbeitete sehr unregelmäßig. Mit ihrer Verschlagenheit gelang es ihr, immer alle zu täuschen. Wer weiß, vielleicht führte sie ein Doppelleben.“

„Da könnte was dran sein! Da würden wir wieder vor dem Nichts stehen, denn darauf gibt es auch in den Aufzeichnungen keinerlei Hinweis.“

„Logisch! Falls sie ein Doppelleben führte, kann ja Capota auch nichts davon gewusst haben, also konnte er nichts darüber schreiben.“

„Ja, natürlich.“

Hast du wirklich alles gelesen? Hast du nichts über eine Dalia Kalanda oder über einen Willy Dunstig gelesen?“

„Kein Wort.“

*

„Hallo Mateo“, sagte Etienne Friendly in sein Mobiltelefon, „... kann ich heute oder morgen kommen und dich besuchen? ... ah, sehr gut ... das wäre großartig ... du fährst in den Schlosshof und rufst mich an ... ja, ich komme nach draußen ... alles klar ... also bis später!“

Ich runzelte die Stirn.

„Wir brauchen nicht nach Syget zu fahren. Er kommt in ungefähr einer Stunde vorbei. Wir haben Glück. Er ist geschäftlich in Geißfurt und kommt bald durch Blauenfels. Es war gut, dass ich ihn heute Abend noch angerufen habe.“

„Das geht ja alles wie geschmiert“, sagte ich. „Heute Morgen haben wir das Home Building verlassen, und nun erwarten wir Herrn Mateo Capota zu einem Gespräch in Schloss Edulgund.“

„Wenn du nicht in dein Elternhaus hinüber gehen willst, hast du denn vor, ein Zimmer im Schloss zu nehmen?“

„Ich will weder im Schloss, noch bei Rita im Fuchs und Hasen übernachten. Ich habe aber kurz bei ihr vorbeigeschaut um sie zu begrüßen und ihr von meinen Recherchen zu erzählen. Ich sagte ihr aber, dass ich mich bei Nelson einquartiert habe. Nelsons Frau vermietet Zimmer mit Frühstück. Es sind nur ein paar Schritte von hier, gleich hinter der Schlosstaverne.“

„Ach so. Da kannst du ruhig in dein Zimmer gehen und dich ein wenig entspannen, bis Capota kommt. Ich lege mich auch etwas hin. Er sagte was von einer Stunde. Aber daraus können manchmal auch zwei oder drei Stunden werden. Er ruft mich an, wenn er im Schlosshof ankommt und ich rufe dich dann auch gleich an.“

„Schön“, sagte ich und ging hinüber zu Nelsons Haus.

Als mich Etienne anrief, war ich schon eingeschlafen gewesen. Ich war aber voll angezogen und stand gleich auf und ging zum Schloss. Als ich das Goldene Ei betrat, sah ich Etienne Friendly und Herr Capota in einer Ecke sitzen. Ich ging zu den beiden hin. Da stellte mich Etienne als seinen Mitarbeiter vor, was mir sehr behagte.

Als ich Platz genommen hatte, sagte Etienne: „Mateo, hast du irgendeine Idee, wer der Mörder von Manfred van Aanstryk sein könnte?“

„Oh Scheiße!“, sagte Mateo Capota. „Erst als du letzten Montag gegangen warst, begann ich zu ahnen, dass ich dir auch den letzten Eintrag vom 19. Mai 2014 versehentlich dazu kopiert hatte. Der war aber nicht für dich bestimmt. Ich war nur bereit gewesen, dich die Aufzeichnungen über mein Leben mit Xanda lesen zu lassen.“

„Dann muss es dein Unterbewusstsein gewesen sein, das mir die ganze Wahrheit sagen wollte“, lachte Etienne.

„Unsinn! Diese Aufzeichnung kannst du nicht verwenden. Ich habe sie mir nur ausgedacht. Ich sagte dir ja, dass ich gelegentlich schreibe. Das ist nur meiner Phantasie entsprungen, ein reines Hirngespinnst.“

Ich hielt den Atem an. Ich war neugierig, wie sich die Situation entwickeln würde. Aber Etienne fragte Capota, wie es seiner Familie ginge. Da hatte er den richtigen Nerv getroffen und Capota geriet ins Erzählen. Etienne hörte sehr aufmerksam zu.

Als Capota schließlich Etienne nach dessen Familie fragte, sagte Etienne, dass er viel von zuhause weg war, weil die ganze Zeit betrogen, geraubt und gemordet wurde. Er klang regelrecht Mitleid erregend.

Weder Friendly noch Capota sprachen für eine Weile. Ich war sowieso still.

„Nachdem du vom Ableben Xandas erfahren hattest, hast du dich doch nicht hingesezt und eine Geschichte über den Mord an ihrem Mann geschrieben“, sagte Etienne schließlich.

Niemand sprach.

„Ich kann gut verstehen, dass du Xandas Nachwuchs damit verschonen willst. Aber die wissen doch, dass sie keine Heilige war. Erst vor ein paar Tagen gestand Selissa hier in diesem Raum, dass sie ein Kind der Sünde war. Du selbst schreibst ja in deinen Aufzeichnungen, wie diese Sache mit dem Lehrer im Goldenen Löwen an den Tag kam. Bei dieser Besprechung vor einigen Tagen hier im Goldenen Ei wurde auch klar, dass Xanda, als sie fünfzehn Jahre alt war, schwanger von ihrem zukünftigen Mann war. Dem sagte sie aber gar nichts, sondern sie kam zu diesem Schloss und verführte den Verwalter in der Meinung, dass er der Schlossherr war. Als sie den Fehler bemerkte, verführte sie den wirklichen Schlossherrn und jubelte ihm das Kind unter. Er schickte sie für ein Jahr in die Niederlande als Austauschschülerin, wo sie das Kind zur Welt brachte. Einige Jahre später wurde das Kind von der Schwägerin des Schlossherrn adoptiert und lebt seither im Schloss.

Der Verwalter war *auch* im Glauben, dass er der Vater war, und lebte für sein halbes Leben mit einem schlechten Gewissen. Titus hat jetzt einen richtigen Bruder gefunden und Selissa hat einen zweiten Halbbruder gefunden. Das alles kam vor einer Woche hier ans Licht. Also wissen die ganz genau, welches Früchtchen die Frau war. Was vielleicht drohen könnte ist, dass die Versicherungsgesellschaft die ausgezahlten Gelder zurück will. Aber ich denke, dass das alles schon ver-

jährt ist. Selbst wenn nicht, würde es sie nicht wirklich treffen. Sie haben beide eine eigene sichere Existenz.“

„Einverstanden! Alles soll an den Tag kommen“, sagte Matteo Capota schließlich und schlug dabei mit der Faust auf den Tisch. „Ich will wissen, wer Xanda auf dem Gewissen hat. Ich denke, dass die Gewissheit für alle betroffenen besser ist, als alles andere, alles Vertuschen. Meiner Frau wird es sicher auch recht sein. Aber es muss klar sein, dass ich erst jetzt auf die Beweise gestoßen bin. Und was ist mit der Polizei; haben die das Video und die Erpresserbriefe nicht gefunden?“

„Mir ist nichts bekannt, und ich glaube es eher nicht. Nach dem Todesfall hat die kriminaltechnische Untersuchung nicht die leiseste verdächtige Spur in der Wohnung ergeben. Also hatten die gar keinen Grund, in den Möbeln herum zu wühlen.“

„Ich nehme an, dass das Versteck des goldenen Schlüssels, auf das ich gestoßen war, nicht das authentische, permanente war. Xanda wird den Schlüssel dort auf die Schnelle versteckt haben, als sie von jemandem den Tag zuvor überrascht wurde oder etwas in der Art.“

„Worauf willst du hinaus?“

„Titus kann der Schlüssel in die Hände gefallen sein. Es wäre möglich, dass er versucht, den Mörder allein zur Strecke zu bringen.“

„Willst du mit Titus sprechen? Wenn nicht, werde ich es tun.“

„Es ist dein Fall. Ich würde lieber mit niemandem von der Familie van Aanstryk sprechen.“

„Gut. Ich werde mit ihm reden. Aber zuerst muss ich das Video sehen und die Erpresserbriefe lesen. Du solltest uns

Kopien von allem machen, was du hast. Dann können wir morgen loslegen“, sagte Etienne und sah zuerst mich und dann Capota an.

„Ich habe alles auf einer DVD. Hätte ich geahnt, dass wir uns heute treffen werden, hätte ich sie mitgenommen. Es ist spät geworden. Aber, wenn du willst, kannst du gleich mit mir kommen und alles mitnehme, was ich habe. Das wäre mir lieber, als Kopien als Anhang einer E-Mail zu senden.“

„Machen wir. So ist es am besten“, sagte Etienne Friendly. Also folgten wir Mateo Capota zu seinem Haus in Syget.

*

„Welchen Tag haben wir heute?“, fragte vernehmlich der männliche Part des älteren Paares an dem Tisch in der anderen Ecke des Frühstücksraumes. Offenbar waren sie Urlauber aus einer nördlichen Ecke Deutschlands.

„Hier ist die Zeitung! Heute ist Dienstag der fünfzehnte Juli zweitausendvierzehn“, erwiderte, ebenfalls gut hörbar, die weibliche Hälfte des Paares.

Dieser Morgen war der erste Morgen all meiner Morgen in Blauenfels, an welchem ich nicht in meinem Zimmer in der Schlossverwaltervilla aufgewacht war. Ich hatte in der Pension gut geschlafen, aber noch ehe ich meine Augen öffnete, war ich bereits wieder aufgedreht, weil mir die Ereignisse der letzten Nacht sofort wieder gegenwärtig waren. Ich hatte nicht gedacht, dass der Beruf des privaten Ermittlers so aufregend sein konnte.

Den Abend zuvor fuhren Etienne und ich hinter Mateo Capotas Wagen nach Syget zu dessen Haus. Er übergab Etienne die Datenscheibe mit den Kopien, die er vor Jahren von den

Originalen aus dem Versteck der Frau Xanda van Aanstryk gemacht hatte.

„Und du bist dir also sicher, dass du keine Ahnung hast, wer die Person sein könnte, die Manfred van Aanstryk den tödlichen Stoß zwischen die Puffer der Waggons versetzte?“, sagte Etienne Friendly mehr nachdenklich als fragend, während er den Datenträger in seine Brusttasche steckte.

„Nicht die geringste.“

„Gut, dann sind wir auch schon wieder weg. Es ist schon spät. Vielen Danke, Mateo. Das bringt uns hoffentlich weiter. Jetzt wollen wir dich nicht länger aufhalten.“

„Sei's drum. Auf die paar Minuten kommt es jetzt auch nicht mehr an. Gib her, sehen wir uns die Szene gemeinsam an.“ Mit diesen Worten ging Capota zu einem Computer und schaltete ihn ein. Als Friendly zögerte, sagte Capota: „Keine Angst! Du kriegst die Scheibe gleich wieder. Ich bin froh, wenn sie aus dem Haus ist.“

Als wir das Video betrachteten, schien mir Etienne Friendly sehr aufgeregt zu sein. Das war ich natürlich auch. Aber mir kam es so vor, als ob er einen Verdacht hätte, die Tatsache aber zu verbergen suchte. Ich jedenfalls hatte keine Idee, wer der Mörder war. Er oder sie hatte langes blondes welliges Haar, trug eine Kappe und eine reflektierende Weste, wie auch das Opfer eine trug und wie sie bei den Bahnarbeitern in Verwendung waren.

„Man kann nicht sagen, ob es ein Mann, oder eine große Frau ist, und ob die Haare echt sind“, sagte Capota.

„Übrigens, hast du während deiner Zeit mit Xanda van Aanstryk jemals etwas von einer Dalia Kalanda gehört? In deinen Aufzeichnungen scheint der Name offenbar nicht auf.“

„Nein, ich denke nicht; der Name kommt mir jedenfalls nicht bekannt vor.“

„Und Willy? Willy Dunstig?“

„Auch nicht.“

Daraufhin verabschiedeten wir uns von Mateo Capota, der erleichtert schien, jetzt mit der Sache nichts mehr zu tun zu haben.

„Weißt du, wer die Person ist?“, fragte ich, als wir losgefahren waren.

„Ich habe einen ganz starken Verdacht, mehr will ich im Moment aber nicht sagen.“ Und das war dann auch für eine Weile alles, was er sagte. Beim Aussteigen in Blauenfels sagte er noch: „Ich muss mir erst Vergrößerungen von einzelnen Standbildern machen, um vielleicht mehr sagen zu können.“ Sehr spät war ich dann ins Bett gekommen.

Während ich an diesen Ereignissen und an meinem Toastbrot kaute, rief Etienne auch schon wieder an. Als wir uns trafen war mir klar, dass er nur wenige Stunden Schlaf gefunden haben konnte. Er hatte sich, gleich nachdem wir nach Blauenfels zurückgekehrt waren, Standbilder von dem Video gemacht. Anhand von Vergrößerungen glaubte er sicher zu sein, den Täter überführen zu können.

Gordon Aybesdorf hatte bereits mit Frau Melitta Stern, der Bezirksanwältin von Geißfurt gesprochen. Die hatte sich umgehend an Herrn John Younghenry, den Oberstaatsanwalt von Cyclamen Stadt gewandt, welcher noch am gleichen Nachmittag eine Besprechung angesetzt hatte.

Im Gerichtsgebäude in Cyclamen Stadt, wo auch die Staatsanwaltschaft angesiedelt war, traf sich Younghenry mit Friendly. Bezirksanwältin Stern war bei der Besprechung

auch anwesend, während ich derweilen im Gang auf und ab ging.

Es dauerte aber gar nicht lange, da saßen der Oberstaatsanwalt John Younghenry, Bezirksanwältin Melitta Stern, Etienne Friendly und ich als sein Assistent am Konferenztisch im Büro des Oberstaatsanwalts. Wir erwarteten den Verdächtigen. Und da kam auch schon ein langer, dürrer, steif wirkender blonder Mann zur Tür herein. Er war in Begleitung zweier Personen in Polizeiuniformen.

Der Staatsanwalt bedeutete der Bohnenstange sich zu setzen und den Uniformen, draußen zu warten. Dann räusperte er sich und sagte, „Herr Sonderinspektor Willy Dunstig, ich nehme an, sie wissen warum ich sie her gebeten habe?“

„Hergebeten!“, zeigte sich der so angesprochene entrüstet.

„Die Beweise gegen sie, die sie so verzweifelt aus dem Besitz von Frau Xanda van Aanstryk herauspressen wollten, sind endlich aufgetaucht. Was sagen sie dazu?“

Der so befragte sackte in sich zusammen, als ob er gar nicht so steif wäre, wie er eben noch erschienen war. Er starrte den Staatsanwalt an, wie ein Kaninchen eine ägyptischen Kobra anstarren mag, nur mit dem Unterschied, dass Dunstig durch eine Brille glotzte. Mehr brauchte Younghenry nicht. Er stand auf und ging zu seinem Schreibtisch und drückte einen Knopf, woraufhin eine Sekretärin erschien, die sich zu uns an den Tisch setzte.

„Nur für den Fall, dass das Aufnahmegerät defekt sein sollte, wird alles, was sie uns zu sagen haben auch handschriftlich festgehalten. Erleichtern sie ihr Gewissen, Herrn Dunstig. Das wird ihnen am Ende sehr bekommen; sie werden sich viel

besser fühlen“, sagte der Staatsanwalt und schaltete einen Recorder ein.

Willy Dunstig räusperte sich, aber mehr kam nicht aus ihm heraus.

„Erzählen sie uns, wie sie in die Sache hineingeschlittert sind. Fangen sie einfach damit an, was ihnen als Erstes in den Sinn kommt, wenn sie sich zurückerinnern.“

„Es begann, als ich herausfand, dass Dalia gay war. Zunächst war mir aufgefallen, dass sie und Xanda van Aanstryk sich sehr gut zu verstehen schienen. Da begann ich, die beiden genauer zu beobachten.“

„Gehe ich richtig in der Annahme, dass sie hier über Kriminalhauptkommissarin Dalia Kalanda, ihre Vorgesetzte sprechen?“

„Ja, Herr Oberstaatsanwalt.“

„Und dann dachten sie sich, dass sich aus ihren Beobachtungen doch ein Nutzen ziehen lassen müsste.“

„Nein, nein, überhaupt nicht.“

„Sondern?“

„Ich denke, dass Dalia die Befürchtung hatte, dass ich ein Gerücht in die Welt setzen könnte. Deshalb manövrierte sie mich in eine heikle Situation, damit sie etwas gegen mich in der Hand hatte. So sah ich es jedenfalls später.“

„Was hat sie gemacht?“

„Sie behauptete mir gegenüber mit größter Überzeugungskraft, dass sie und Xanda nicht lesbisch waren; dass sie nur beste Freundinnen wären. Sie vertraute mir an, dass ganz im Gegenteil, Xanda verrückt nach mir sei. Sie tat es so überzeugend, dass ich bereit war, mich darauf einzulassen, denn Xanda war wirklich eine tolle Frau. Dalia stellte uns einander vor,

und Xanda und ich fingen an, uns zu treffen. Xanda verstand es, mir den Mund wässrig zu machen, sagte aber, sie würde keinen Ehebruch begehen. Aber wenn es mir ernst mit ihr wäre, müsse ich ihr zuerst dabei helfen, ihren ungeliebten Mann zu beseitigen.“

„Dies veranlasste Sie, einen Plan auszuarbeiten, Manfred van Aanstryk zu töten?“

„Das war nicht meine Idee, sondern ihre. Zuerst brachte ich allerhand Einwände vor. Aber Xanda wurde immer konkreter und redete allmählich davon, wie von einer unabwendbaren Tatsache. Schließlich hat sie auch alles ausbaldowert und alles ausgearbeitet. Sie hatte den besten Tag und die günstigste Uhrzeit bestimmt. Sie sprach jeden Tag darüber und machte mir Appetit auf sie, bis ich so bereit dafür war, wie eine Ente bereit ist, ins Wasser zu gehen. Sie hatte mir eine reflektierende Sicherheitsweste und eine Kappe besorgt, und eines Tages schritten wir zur Tat.“

„Hat sie ihnen auch Geld gegeben, das für sie schließlich den Ausschlag gab?“

„Sie sagte, dass das eine schöne Stange Geld bringen würde, mit den ganzen Versicherungen.“

„Ich habe heute Morgen schon im Krankenhaus Erkundigungen einholen lassen. Sie haben sich eine Wirbelsäulenverletzung zugezogen, als der Aufprall erfolgte; und ihre Kleidung hätte mit dem Blut des Opfers besudelt sein müssen. Das war sie aber nicht, als sie ins Krankenhaus zur Behandlung kamen. Zwischen dem Vorfall im Rangierbahnhof und ihrer Aufnahme im Krankenhaus lagen aber nur zwanzig Minuten. Wie konnte das sein? Was taten sie nach der Tat?“

„Ich war ja nicht allein. Xanda war hinter einem Gebüsch. Wir hatten vorsichtshalber Kleidungsstücke zum Wechseln mitgebracht. Unter großen Schmerz, habe ich mich mühsam im Auto umgezogen. Dann fuhr Xanda mich zum Gerichtsgebäude hier, und ließ mich am Fuße einer Treppe zu einem Seiteneingang liegen. Als sie weg war, rief ich um Hilfe. Jemand fand mich dann und verständigte die Ambulanz.“

„Wussten Sie, dass Frau van Aanstryk das Verbrechen beim Rangierhof mit ihrer Kamera aufgenommen hat?“

„Damals noch nicht. Aber später, als ich aus dem Krankenhaus entlassen war und Anspruch auf mein Rechte erhob, hat sie mich damit konfrontiert.“

„Ihr Recht!“, sagte der Staatsanwalt und schüttelte seinen Kopf. „Ihre Warze im Nacken hat sie übrigens verraten. Obwohl sie ihr Haar zu jener Zeit länger trugen, hat der Ruck bewirkt, dass ihre Warze für den Bruchteil einer Sekunde zum Vorschein kam.“

Willy Dunstig nahm seine Brille ab, und wischte sich die Tränen aus den Augen. Dabei sah er trotzdem irgendwie erleichtert aus. Er äußerte sich nicht weiter.

„Dies hier ist natürlich keine Gerichtsverhandlung, Herr Dunstig. Ich habe aber mehr als genug gehört und nehme sie hiermit fest wegen des Mordes an Herrn Manfred van Aanstryk. Es gibt keine Verjährung für Mord.“

Dunstig saß mucksmäuschenstill; er gab weder ein Geräusch von sich, noch machte er die geringste Bewegung.

„War Frau Dalia Kalanda beteiligt oder eingeweiht?“

„Wir haben nie darüber geredet. Aber sie half mir dabei, als Sonderinspektor im Polizeidienst verbleiben zu können, nach-

dem ich nach der Verletzung nicht mehr auf meinem alten Posten tätig sein konnte.“

„Die Erpresserbriefe sprechen ja für sich, wenn man die Zusammenhänge erst einmal kennt. Jetzt sagen sie mir doch bitte noch: wie kamen sie auf die Idee, sich mit einem Glas vergiftetem Honig bei Frau van Aanstryk zu revanchieren?“

„Damit habe ich nicht das Geringste zu tun!“, quakte Willy Dunstig, der aber wegen seiner ausgetrockneten Kehle kaum mehr zu hören war.

Der Oberstaatsanwalt ersuchte die Sekretärin, Dunstig ein Glas Wasser zu geben. „Es existieren auch davon Fotos, wie sie den Honig in einer Plastiktüte ins Haus der Frau van Aanstryk bringen. Wenn man sie auch nicht direkt erkennt, wird die kriminaltechnische Untersuchung bestimmt ergeben, dass sie auch für diese Tat verantwortlich sind. Verglichen mit ihrem ersten Verbrechen, ist der Strafraum für die zweite Tat geringer. Also warum machen sie sich das Leben nicht leichter, indem sie sich alles von der Seele reden?“

Aber Dunstig, der immer noch nicht in der Lage war zu sprechen, winkte heftig NEIN mit der Hand.

„Herr Etienne Friendly hier ist ein Ermittler aus London; er fand die Beweise für ihren ersten Mord. Und er hat mir auch die Fotos übergeben, die die Person verraten werden, die den Anschlag auf Frau van Aanstryk verübt hat.“

Dunstig erkannte Friendly nicht, den er als Monsieur Fermat kennengelernt hatte, der aber damals auch ganz anders ausgesehen hatte. Er blieb eisern bei seiner Unschuldsbeteuerung. Als ihm die Fotos vom Holzfäller gezeigt wurden, setzte er eine idiotische Miene auf, aber er verriet keine aufschlussreichen Zeichen eines Erkennens oder für seine Schuld.

„Anders gefragt, Herr Dunstig: Wissen Sie, wer das Glas mit dem manipulierten Honig auf Frau van Aanstryks Fußabtreter abgestellt hat?“

Dunstig schüttelte seinen Kopf. „Nein, Herr Oberstaatsanwalt, ich habe keine Ahnung.“

„Denken sie insgeheim, dass Frau Dalia Kalanda dahinter stecken kann? Vielleicht weil sie eifersüchtig war? Wir haben auch dafür Beweise, dass Frau van Aanstryk mit mindestens einer anderen Frau auch liiert war.“

Aber Willy Dunstig, der in einem erbarmungswürdigen Zustand war, beteuerte immer wieder, dass er keine Ahnung hatte. Aber er gab zu, dass sie den van Aanstryk Fall heruntergespielt hatten, weil sie beide nicht selbst ins Rampenlicht geraten wollten. Vermutlich wusste der eine nicht, ob nicht der andere damit zu tun hatte.

„Das heißt aber nichts anderes, als dass sie Frau Kalanda verdächtigt haben. Also wenn sie es nicht gewesen sein wollen, dann verdächtigen sie Frau Kalanda doch noch immer. Es sei denn, sie wissen, dass es jemand anderer war“, erklärte der Oberstaatsanwalt in scharfem Ton.

Willy Dunstig zuckte mit seinen Schultern.

„Bestehen sie immer noch stur darauf, keine Ahnung zu haben?“

„Was nützte es, wenn ich eine Ahnung hätte, wenn ich keinen Beweis habe. Ohne Beweis, kann ich nicht einfach jemanden anschwärzen.“

„Das haben sie gut gesagt, Herr Sonderinspektor Dunstig. Aber was sie uns schon erzählt haben, macht die Kriminalhauptkommissarin schon verdächtig genug. Es würde mich nicht wundern, wenn ihr doch noch unter einer Decke steckt.“

Für Dienstagsabends wurde von der Familie Aybesdorf wieder eine Besprechung im Goldenen Ei anberaumt. Alle sollten über den Stand der Ermittlungen informiert, und in deren Fortgang eingebunden werden. Am Morgen dieses Tages ließ Etienne damit aufhorchen, dass er sich mit der Hauptkommissarin Dalia Kalanda treffen würde. Mich beauftragte er damit, Aleva und Vesna aufzusuchen und ihnen eine Liste von Fragen zu stellen. Personenkontakte und Befragungen! Das war eine noch interessantere Aufgabe als schriftliche Aufzeichnungen zu studieren. Ich brauchte auch schier den ganzen Vormittag und den halben Nachmittag um die Damen ausfindig zu machen und mit jeder ein Treffen zu arrangieren und sie zu befragen. Aber im späten Nachmittag war ich zufrieden mit meiner Arbeit und ich freute mich sehr darauf, meine Ergebnisse vor den versammelten Nachbarn darzulegen, sobald mich Etienne Friendly dazu auffordern würde. Das sollte für mich ein Heimspiel werden!

Zur vereinbarten Stunde waren dieselben Leute, welche schon die Besprechung vor zehn Tagen besucht hatten, wieder im Goldenen Ei versammelt. Etienne Friendly und ich saßen an einem extra Tisch, in einigen Metern Abstand vom Publikum, ich an seiner linken Seite. Das Publikum war in sehr guter Laune. Gordon war ausgesprochen lustig, wirkte schon wie erleichtert, und drängte jeden dazu, sich von allem zu bedienen oder sich bedienen zu lassen. Ich hatte sogar den Eindruck, dass er ein bisschen beschwipst war, denn er richtete überschwängliche Worte des Willkommens an alle, wie ich ihn noch nie erlebt hatte. Schließlich übergab er das Wort an Etienne Friendly. Ich ließ meinen Blick über die Menge schweifen, und fühlte mich in meinem Element.

Etienne Friendly gab offiziell bekannt, dass ich sein Mitarbeiter auf Probe sei, und dass sich nach einiger Zeit herausstellen würde, ob der Beruf des Ermittlers meinen Vorstellungen entspricht. „Walter Nadler jun. hat in den letzten Tagen einen riesigen Aktenberg durchgearbeitet, heute seine ersten Befragungen durchgeführt und Hervorragendes dabei geleistet. Er wird uns später noch über seine Ergebnisse berichten“, so sagte er wörtlich.

Dann machte er wie folgt weiter: „Zunächst aber etwas anderes. Sehr wenige Leute haben jemals die Gelegenheit, einen Schwarm von Schwänen hoch in der Luft zu sehen; manchen widerfährt dieses Spektakel in ihrem ganzen Leben nicht. Letzte Woche kam Herr Naran Dasgupta, den wir alle auch als den Fährmann kennen, von den Hügeln jenseits des Holly nach Hause geritten, als er auf einmal flussaufwärts sieben Schwäne erblickte, welche, immer dem Wasserlauf entlang, flussabwärts geflogen kamen. Da er seine Fotokamera immer bereit hat, gelang es ihm, von dem Ereignis einige Schnappschüsse zu machen. Eines dieser Fotos könnte Weltberühmtheit erlangen, weil es das Geschwader der weißen Schwäne in dem Moment zeigt, wie es sich gerade mitten über dem Schloss befindet, während der Stand der Sonne im gleichen Augenblick, den blauen Fels intensiv schimmern lässt.“

Friendly legte eine Pause ein. Mir gefiel es, wie alle Augen im Saal interessiert zu uns hersahen. Ich war aber ein wenig enttäuscht, dass er jetzt mit den Schwänen anfang. Das konnte doch mit dem Fall nichts zu tun haben.

Dann fuhr er fort: „Das Foto beinhaltet außer dem Zauber den es ausstrahlt ein Detail, das mein Herz schneller schlagen ließ. Wenn es sich als das herausstellen sollte, was ich vermu-

tete, würde es meine Arbeit am Xanda-Fall einen Riesenschritt weiterbringen. Ja, es könnte bereits die Lösung des Falls bedeuten. Seht Euch das nur an“, sagte er, und schaltete den Projektor ein. „Als ich heute Morgen die spektakuläre Aufnahme betrachtete, entdeckte ich eine gelbe Stelle im Blau der Felswand, und da fiel mir ein, was mir Melis vor einer Woche gesagt hatte.“

Da sahen wir alle interessiert zu Melis hin.

„Sie erzählte mir, dass sie einen Tag vor den Parlamentswahlen Frau Tusnelda Nadler zum Abgrund gehen sah, wo diese eine gelbe Plastiktüte wegwarf. Erinnern sie sich, das war der Tag des Interviews. Frau Nadler war damals schon für die Abendvorstellung angezogen. Die Tasche muss an einem Zweig oder an einer Felsspitze hängen geblieben sein.“ Er schaute meine Mutter an.

„Na und?“, sagte diese, als sie so plötzlich im Mittelpunkt des Interesses stand.

„Würden sie uns sagen, was sie weggeworfen haben?“

„Ich habe gar nichts weg geworfen!“, sagte sie verblüfft. „Ich hatte mich früh angezogen, und ich dachte, dass noch Zeit wäre, die Möwen zu füttern. Ich würfelte altes Brot und füllte es in eine Plastiktasche und ging los. Ich hatte vor, die leere Tüte dann in einem der Abfallkörbe im Park zu entsorgen. Das mache ich immer so, wenn ich mit dem Füttern fertig bin.“

„Und warum diesmal nicht?“

„Als die Brotwürfel zur Neige gingen, bemerkte ich erst, dass die Tüte nicht leer gewesen sein konnte, als ich sie aus dem Abstellraum neben der Garage geholt hatte, denn ich fand ganz unten einen falschen Bart oder Haare. Ich wollte noch nachsehen, was genau es war, als mir eine plötzliche

Windbö alles aus der Hand riss. Ich hatte nicht vor, die Umwelt zu verschmutzen, wenn es das ist, worauf sie hinauswollen.“

„Die Freiwillige Feuerwehr ist gerade dabei, den gelben Plastiksack zu bergen“, fuhr Friendly fort. „Ich sage voraus, dass sie darin eine Baseballkappe finden werden, an deren hinterem Rand lange graue Haare angeklebt sind. Ein Juxartikel wie man ihn in der Karnevalszeit trägt. Ich frage mich, wessen DNS man daran finden wird?“

Alle starrten auf Tusnelda Nadler, meine Mutter.

„D-N-ESSS?“, tat sie entrüstet.

„Desoxyribonukleinsäure“, erklärte ich.

„Ich weiß was gemeint ist! Was glotzt ihr denn alle so? Denkt ihr denn, dass *ich* der Moderatorin den Hibiskushonig vor die Tür gestellt habe?“

Nach Momenten der Stille sagte ich schließlich, „Es war gar kein Hibiskushonig; einfach nur gewöhnlicher Blütenhonig“. Was sonst hätte ich sagen sollen? Ich musste meiner Mutter aus der peinlichen Klemme helfen. Offenbar hatte ja Etienne Friendly einen Beweis gefunden. Jetzt galt mir natürlich das ungeteilte Interesse der gaffenden Menge. Ich merkte, wie Friendly mich ansah, aber ich blickte auf einen Kronleuchter, der von der Decke hing. Da begann Friendly zu sprechen: „Du warst einer der ersten auf meiner Liste der Verdächtigen, weil Xanda van Aanstryk ein Ärgernis für deine Beziehung mit Rita war. Aber du schienst ein perfektes Alibi zu haben. Yanica Alexandru befasst sich mit Profiling und ich halte viel von ihrer Meinung, wenn es um Menschenkenntnis geht. Sie meinte, sie würde dir die Sache zutrauen. Melis lieferte mir die Idee, wie es gewesen sein könnte und Narans Aufnahmen

vom Flug der Schwäne halfen mir dabei, dir eine Falle zu stellen.“

Ich nickte. „Verstehe“, sagte ich kleinlaut. Ich war nicht stolz auf mich. Hätte ich diesen Karnevalsplunder weggeworfen, hätte ich alles leugnen können. Ich weiß nicht, welchen Gesichtsausdruck ich in diesem Moment hatte.

Etienne Friendly fuhr fort: „Obwohl du die Tat faktisch schon gestanden hast, will ich auch meine letzte Trumpfkarte noch ausspielen. Heute machte ich deiner Tante Mitzi in Alfalfa einen Besuch in ihrer neuen Wohnung. Da erfuhr ich, dass dein verstorbener Onkel Chemiker war. Er hatte ein kleines Labor in deren früherem Haus; in dem Haus, das du Deiner Tante halfst auszuräumen. Als du das Zyanid fandest, hast du dir wohl gedacht, warum nicht ein Glas vergifteten Honig auf Frau van Aanstryks Fußabtreter stellen und sehen, was passiert.“

Wenigstens zeigt das, dass du den Mord nicht von langer Hand plantest. Ich gestehe dir auch zu, dass du sogar versucht hast, den Honig wieder von der Tür wegzuholen; dies war der Grund dafür, dass du ein zweites Mal, diesmal ohne Verkleidung, in Avril 2 aufgetaucht bist. Aber leider! Das Glas war nicht mehr auf dem Fußabtreter.“

Da ging ein Raunen durch die Menge, als wie in Würdigung meiner noblen Tat. Mir war aber, als hätte mir jemand mit voller Wucht einen Ball an die Stirn geschossen.

„Du konntest dir nicht sicher sein, dass dich niemand in Avril Hof sehen oder erkennen würde. Also musstest du dir eine Tarnung verschaffen. Vielleicht kam dir die Idee zur Verkleidung aber auch erst in dem Moment, als du den Karnevalsartikel unter den Sachen deines Onkels entdecktest. Ein altes

Hemd war auch schnell gefunden, und auch eine Zeitung, die du dir ins Hemd stecktest um korpulenter zu erscheinen.“

Ich stand da wie gelähmt.

„Ich denke, dass du dich nach dem Hinterlegen des Honigs, deiner Verkleidung am Straßenrand entledigt hast. Später wurdest du die Sachen in einem Mülleimer los, oder du warfst sie in den Kyllfluss. Aus irgendeinem Grund hast du dir die Kappe mit dem Haar behalten; vielleicht dachtest du, dass du nächstes Jahr im Karneval wieder Verwendung dafür haben könntest. Als du zu Hause angekommen warst, plagte dich dein Gewissen. Da hast du die Tasche im Lagerraum liegen lassen und bist zurück zu Avril 2 gefahren.“

Am liebsten hätte ich Etienne Friendly in einigen Details korrigiert, aber ich erkannte die Nutzlosigkeit solchen Unterfangens.

„Wo ist der gelbe Fleck?“, fragte Melis. „Ich sehe keinen.“

„Denkst Du, dass es Wunschdenken meinerseits war, als ich heute Morgen das Foto betrachtete?“, antwortete Etienne Friendly.

Da hätte ich mich am liebsten verkrochen. Ich schaute nur über die Köpfe der Leute hinweg, die mich anstarrten. Trotzdem entging es mir nicht, wie bestürzt Rita war. Kopfschüttelnd saß sie da. Ob sie sich mitschuldig fühlte? Aber das war jetzt meine geringere Sorge. Meine Gedanken waren in den letzten Tagen ohnehin mehr bei Pauline gewesen.

ENDE